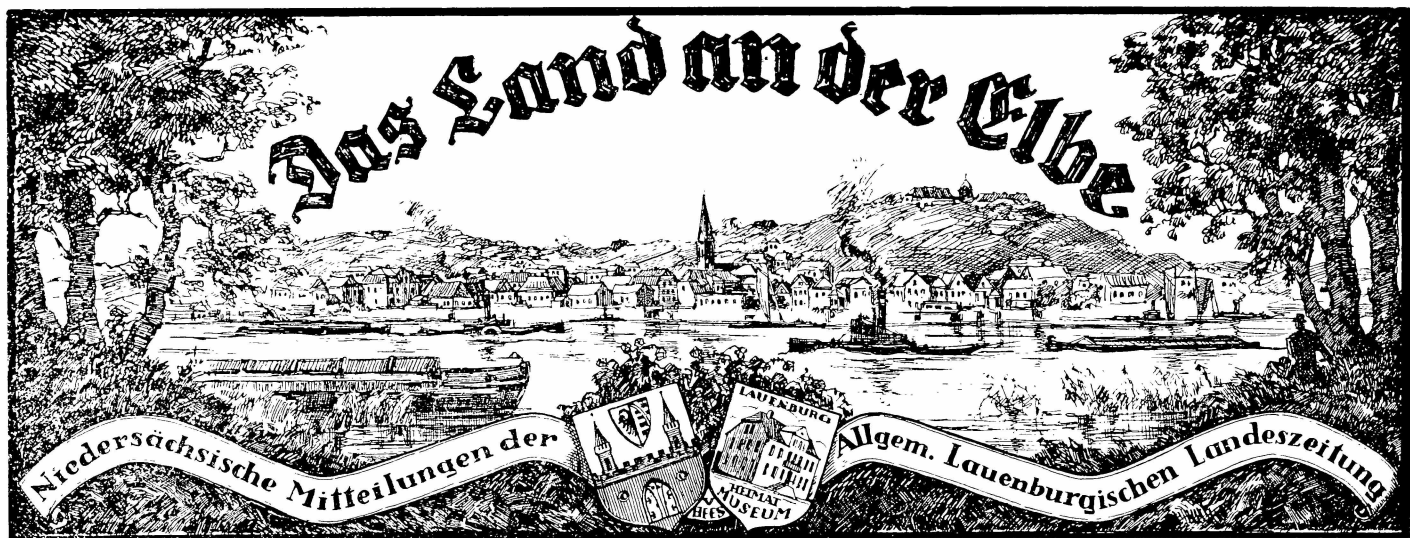




7. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), März 1934

Nummer 3

Erinnerungen an Bahnhof Hohnstorf (Elbe) 1864—1878.

1. Trajektschiffe Hohnstorf—Lauenburg.

Nur die ältesten Einwohner Lauenburgs und Hohnstorf's werden sich noch der Zeit erinnern, als die Elbbrücke noch nicht stand oder noch nicht dem Verkehr übergeben war. Für diese wird das, was der nachstehende Artikel besagt, eine Erinnerung an die Jugendzeit sein, für alle anderen Leser aber ein interessanter Blick in vergangene Zeiten, in die Zeit der beginnenden Verkehrsentwicklung.

Den Artikel hat Herr Friedrich Schaper in Lüneburg, der seine Jugendzeit in Hohnstorf verlebte, als seine Erinnerungen frei aus dem Gedächtnis niedergeschrieben als Markstein an seinem Lebenswege.

Diese Niederschrift hat er seiner „lieben Gemeinde Hohnstorf am schönen Elbestrande“ gewidmet. Zwei weitere Marksteine: „Der alte Bahnhof Hohnstorf“ und „Weitere persönliche Erinnerungen“, werden wir in den nächsten Ausgaben unserer Beilage: „Das Land an der Elbe“ folgen lassen. Herr Schaper schreibt folgendes:

Als sich Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Königlich Hannoversche Staat emischloß, die inzwischen fertiggestellte Eisenbahnlinie Verthe—Harburg durch eine Abzweigung von Lüneburg mit der Elbe bei Lauenburg über Hohnstorf zu verbinden, war Hohnstorf im Reise- und Geschäftsverkehr ein ziemlich unbekannter Ort. Mit der Eröffnung dieser Straße am 15. März 1864 ist dies anders geworden. Hohnstorf wurde für diesen neuen Verkehrsübergang die End- und Uebergangsstation der Königlich Hannoverschen Generaldirektion der Eisenbahnen und Telegraphen, die unter Leitung des Generaldirektors Hartmann in Hannover stand.

Der Betrieb über die Elbe nach Lauenburg, wo die Privatbahn der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft mit Abzweigung nach Büchen auch einen Endpunkt ihrer Bahn errichtete, erfolgte zunächst mit einem Fährschiff, Trajekt genannt, das ziemlich einfach gebaut, den Namen „Hohnstorf“ führte. Auf diesem Fährschiff mit durchgehenden, eingleisigen Eisenbahnschienen wurden die Eisenbahngüter- und Viehwagen, ohne entladen zu werden, über die Elbe geführt. Man ließ diese Wagen an einem dicken Stahldrahtseil, das sich durch Maschinenbetrieb aus einem besonders hierfür errichteten Gebäude an einer großen Trommel ab- und aufwickelte, auf einer schiefen Ebene über den sogenannten Schlitten auf die Fähre gleiten, um sie am anderen Ufer auf gleichem Wege wieder heraufzu ziehen. Dieser Schlitten konnte in seiner Lage dem jeweiligen Wasserstande der Elbe angepaßt werden und vermittelte die Gleisverbindung zwischen Schiff und Ufer.

Mit dieser Fähre war somit in erster Linie für den Güterverkehr auf der Eisenbahn von Hannover nach Schleswig-Holstein und darüber hinaus über das Wasser, gleichsam ohne Brücke, eine Schienenverbindung entstanden, die sich bald bedeutungsvoll gestalten sollte, da sie Verhältnisse entstehen ließ, die der raschen Entwicklung des Eisenbahnverkehrs auch in unserer Gegend förderlich wurden.

Die Reisenden fanden auf diese Weise einen ihnen zugänglichen, bequemen und durch Natur Schönheit abwechslungsreichen neuen Rejeweg. Ein Fährschiff konnte bald den immer lebhafter werdenden Verkehr nicht mehr schaffen. Durch die Einstellung einer zweiten Fähre, „Lauenburg“ genannt, die, in Bauart schöner als die „Hohnstorf“, mehr auf den Passagierverkehr eingerichtet war, wurde es auch ermöglicht, den Warenumschlag rascher zu gestalten.

Führer der „Lauenburg“ war der Kapitän Schmidt und der „Hohnstorf“ der Steuermann Mener. So konnten die beiden Fahren über die Elbe hin- und herpendeln. Sie fuhren, um sich für die Ankunft an Land freie Bahn zu schaffen, zu gleicher Zeit ab und trafen sich auf der offenen Elbe etwa in Höhe des heutigen Motorbetriebes. In Lauenburg bestand für diese Schiffe durch die Stednizmündung eine natürliche Hafenanlage. In Hohnstorf dagegen half man sich dadurch, daß man einen Pfahlbau, Molo genannt, am Elbufer auführte, der den Schiffen beim Anlegen und in Ruhe Schutz gewährte. Auf dem „Molo“ war ein eingleisiger Schienenstrang errichtet für Güterwagen, die für Gütertransport in Elbfähne ab Hohnstorf beladen waren; diese Wagen wurden hierher geschoben und mit einem auf dem „Molo“ befindlichen feststehenden Krahn entladen. — Oben am Ende des „Molos“ war eine große Glocke angebracht, die bei Nebel geläutet wurde, sobald die Trajektschiffe sich Hohnstorf näherten. Außerdem befanden sich hier Lichtsignale als Richtweg für die Einfahrt der Fährschiffe. Bei schwerem Eisgang, wenn sich die Eisschollen mit lautem Knall brachen und zu Bergen sich aufstürzten, kam es häufig vor, daß die dicken Pfähle des „Molos“ erzitterten und die Glocke dadurch anschlug. Zur Nachtzeit lag gewöhnlich ein Schiff in Hohnstorf und das andere in Lauenburg, die „Lauenburg“ immer auf der Hohnstorfer Seite. Auch ist es öfters vorgekommen, daß ein Schiff in Ruhe an der Stromseite am „Molo“ festmachte, um beide Schiffe bei einem plötzlich einsetzenden gesteigerten Verkehr, der gewöhnlich von der Hohnstorfer Seite ausging, besser zur Verfügung zu haben, oder an diesem Schiff Reparaturen ausführen zu können.

Der Dienstbetrieb dauerte je nach Lage des Güterverkehrs von früh bis spät und paßte sich den Personenzügen auf beiden Seiten an, so daß also für die Reisenden ununterbrochener Anschluß vorhanden war. Für den Personenverkehr wurde die „Lauenburg“ benutzt, die für diese Fahren keine Güterwagen aufnahm. Nur vereinzelte Eilgutwagen fanden hierbei Beförderung.

Von größter Bedeutung wurde dieser Elbübergang in den Kriegsjahren 1870/71. Oft Tag und Nacht war das Trajektschiff im Gange, wenn es galt, den Transport der Truppen, Verwundeten, Gefangenen, Pferde und Munition — bei ohnedies gesteigertem Güterverkehr und Wagenumschlag — beschleunigt durchführen zu können. Die Soldaten und Pferde standen bei der Ueberfahrt Kopf an Kopf auf dem Schiffe. Nur

die Gefangenen und Schwerverwundeten blieben in ihren Wagen. Wir haben Turkos und Franzosen als Gefangene und Verwundete gesehen. Die Fähre hat damals Außerordentliches geleistet.

Mit der Eröffnung des Eisenbahnbetriebes über die Hamburger und Hamburger Elbbrücke, Anfang der 70er Jahre, flaute der Verkehr über Hohnstorf-Lauenburg nach und nach ab.

Im Winter, und dieser war zu damaliger Zeit hart und anhaltend, gestaltete sich der Fährbetrieb auf der Elbe oft recht schwierig. Soweit es der Eisgang zuließ, machten die Fähren ihre Fahrten, stand das Eis, dann lagen sie an ihren Ruheplätzen. Große, breite Eisbahnen wurden hergestellt, für Reisende und Güter getrennt. Da gab es auf der zugefrorenen Elbe bunte Bilder. Für die Beförderung der Güter lief die Eisbahn, zu beiden Seiten mit Büschen abgesteckt, von dem Anlegeplatz am „Molo“ in Hohnstorf mitten über die Elbe bis zur Stegung und weiter zum Lauenburger Bahnhof. Die Güter wurden auf Schlitten verladen, diese von Arbeitern gezogen, oft bei grimmiger Kälte und Schneetreiben. Immer folgten mehrere Schlitten hintereinander.

Die Bahn für die Reisenden ging quer über die Elbe in gerader Linie von Bahnhof zu Bahnhof. Auf das Eis wurden Bohlenbretter gelegt, so daß die Reisenden ohne Gefahr über das Eis pilgern konnten, immer in Begleitung von Matrosen der Fährschiffe, die, abends mit Lampen ausgerüstet, den Weg wiesen. Das Gepäck wurde auf großen Schlitten nebenan befördert.

Wenn Tauwetter eintrat und das Eis sich wieder in Bewegung setzte, stockte der Verkehr oft tagelang, bis es den Fähren wieder gelang, sich durch das Eis hindurchzuarbeiten. Eisbrecher kamen damals noch nicht die Elbe herauf. Wer diesen Betrieb auf dem Eise mit angesehen hat, vergißt es nicht, und das alles war oft nur für eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit eingerichtet.

Recht hinderlich für die glatte Abwicklung des Verkehrs wurde es, wenn das dicke Stahlrohrseil unerwartet riß, die Wagen in voller Wucht über die Fähre in die Elbe liefen und sich vor das Schiff legten. Hier mußte dann der Taucher Harnstorf aus Blankenese — die Firma besteht heute noch — aus- und helfen, starke Ketten unter Wasser an den Wagen anbringen und diese durch Winden aus dem nassen Element befreien. Solche Arbeit dauerte immer mehrere Tage. Unfälle dieser Art haben sich wiederholt ereignet. Eilige Güter wurden bei solchen Anlässen in großen Rähnen über das Wasser geschafft. Reisende fanden auf einem bereitliegenden kleinen Dampfer — Pong genannt — weiter Beförderung.

1875 wurde mit dem Bau der Elbbrücke begonnen, 1878 im Oktober ging der erste Eisenbahnzug über die neue Brücke. Zum Bau derselben war in Lauenburg ein Abteilungsbaubüro errichtet.

Weiter war der damalige Regierungsbaumeister Wiesener, späterer Eisenbahndirektions-Präsident in Hannover und Ministerialdirektor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin. Die Maurerarbeiten der Granitpfeiler der Brücke sind von dem Maurermeister Kaiser in Hannover ausgeführt worden.

Die beiden Fährschiffe wurden nun überflüssig und verkauft. Damit endete eine besondere Art im Eisenbahnverkehrsweisen Deutschlands. Derartige Fährschiffe bestanden nur an zwei Stellen in Preußen, in Hohnstorf-Lauenburg und am Mittelrhein. Inzwischen sind derartige Fährschiffe in viel größerem Umfang zu neuem Leben erwacht. So findet man sie auf der Ostsee zwischen Gjedser-Warnemünde, Sagnitz-Trelleborg, Kopenhagen-Malmö und über Fredericia nach Dänemark. Diese Fähren nehmen ganze Eisenbahnzüge einschließlich D-Züge auf, sind zweigleisig gebaut und mit großem Promenadendeck für die Reisenden eingerichtet. Die D-Züge Berlin-Stockholm und Berlin-Hamburg-Kopenhagen finden auf diese Weise Beförderung, ohne daß die Reisenden umzusteigen brauchen.

Reichtum im Bürgerhaus.

Von Th. Göke.

Schmuck und Zierat standen, wie auch heute noch, so schon ehemals hoch in Wert und Ansehen. Wie aber mit dem Wechsel äußerer Zeitumstände ein gleicher im Gemeinschaftsleben der Menschen Hand in Hand geht, so läßt sich vom Hab und Gut

des einzelnen aus oft leicht ein Rückschluß auf die Verhältnisse im Lande ziehen. Eine ganze Reihe unserer Lauenburger Bürgerhäuser reicht, wie die im Hausbalken eingeschlagene Jahreszahl bekundet, mit Werden und Entstehen in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurück. Die große Not, mit dem 30jährigen Kriege dahergegangen, hatte ein Ende gefunden, und solches gab Mut, da auch Sitte und Ordnung wieder ihren Weg durch Städte und Dörfer genommen, auf altem Grunde neu zu bauen.

Die Hoffnung, Handel und Wandel mit Erfolg aufs neue aufnehmen zu können, muß nicht getrogen haben; denn fünfzig Jahre später läßt sich an Hand alter Verzeichnisse schon ein gewisser Reichtum in hiesigen Bürgerfamilien nachweisen, der als recht bemerkenswert gelten muß.

Eine Spanne von mehr als zwei Jahrhunderten liegt zwischen heute und jener Zeit; sie mag die Berechtigung geben, häusliche „Geheimnisse“ von damals auszuplaudern. Im Besitze des Lauenburger Bürgermeisters Johann Jochim Daneshl befand sich ein roter Ledertoff, der an „Pretiosa“ und Silberzeug folgendes enthielt: 6 silberne Becher, 2 verguldete silberne Becher, 40 silberne Löffel, 1 silberne Gabel, 4 verguldete Löffel, 1 Beutel mit silbernen Knöpfen, wiegt 2 Pfund 17 Lot, 1 silberne Schachtel mit silbernem Stockknopf, 52 silberne Knöpfe, 1 Ring mit einem Smaragd und 6 kleinen Diamanten, 1 kleine silberne Schachtel, darinnen eine silberne Kette, 1 goldene Uhr mit kleinen Diamanten besetzt, 1 silberne verguldete Herzschachtel, darinnen liegt 1 annullierter Ring mit einem großen Tafeldiamanten, 1 Ring mit 7 Diamanten, 1 Ring mit 3 Diamanten, 1 Petschiering in blau Saphir, 1 Schnur mit 64 Perlen, 2 Hemdknöpfe mit je 9 Diamanten, 1 goldener Petschiering, 1 silberne Balsambüchse, 1 silberne Schnupftabatsdose, 1 Spiegel mit massiv silbernem Rahmen, 1 Buchsbaumdose mit 5 silbernen Knöpfen.

Als im Jahre 1690 der Bürger Berendt Hartbarth gestorben, fand der im Namen der Erben das Inventar aufnehmende Notar Krause unter den vorhandenen „Mobilibus“ folgendes Silberwerk vor: 1 getriebenen, silbernen, verguldeten Becher mit Deckel, 1 silbernen getriebenen Becher, 1 kleinen Becher, 8 silberne Löffel, 2 große silberne Löffel, 3 Dukend silberne Knöpfe und allerhand altes Silber, 2 Paar mit Silber beschlagene, elfenbeinerne Messer, 1 in Silber gefaßtes kristallenes Ovalstück und 1 kleinen verguldeten Schaupfennig. Auf die Waage gelegt, ergaben diese Silberfachen ein Gewicht von 133 Lot 2 Quentlein und solches bedeutet mehr als vier Pfund heutiger Rechnung.

Auch noch im 18. Jahrhundert ist Reichtum in Lauenburger Bürgerhäusern nachzuweisen. Von ihrer Mutter erben im Jahre 1764 die beiden Töchter Winkelmann neben vielem anderen Nachlaß 6 goldene Ringe, einen Diamant-Ring mit 3 Steinen, 1 goldenen Ring und 1 Achat, 7 goldene Ringe ohne Steine, 1 diamantenes „Bruststück“, 1 Paar diamantene Ohrringe, 1 diamantene Blume, im Haar zu tragen, 1 Paar Ohrringe mit 14 kleinen Steinen, 1 kleinen goldenen Ohrring, 1 Paar große Ohrringe mit unechten Steinen, 1 Paar Handbänder aus Samt mit goldenen Schnallen und 1 Paar mit silbernen Schnallen; 1 silbernen Teetopf, 2 silberne Salzfüßer, 6 silberne Teelöffel, 1 großen silbernen Gemüselöffel und 1 silberne Schwammbüchse.

Gleichen Wertes wie die Schätze in ihrer Schmucktruhe wird die Hausfrau ihr Zinngerät, auf den Borden in Stube und Küche zum Gebrauch bereit stehend, geachtet haben. Daß aber auch dieses in Lauenburger Häusern in ausreichender Menge vorhanden gewesen, dafür als Beweis nur eine der vielen vorhandenen Aufstellungen aus jener Zeit. In dem Hause Scharnweber findet sich an „gutem Zinn“: 33 Schüsseln, 35 Teller, 3 Kannen, 1 Deckelschale, 3 Schalen ohne Deckel, 1 kleine doppelte Schale, 3 Präzentierteiler, 1 Bratenschüssel, 4 Randschüsseln, 1 Suppentopf mit Deckel, 2 Waschbecken mit Kannen, 1 Schwengelteller (9 Pfund wiegend), 1 Salzfaß, 4 Maßfannen und 2 Becherlein. Es moß das Zinngerät, welches diese Hausfrau ihr eigen nannte, nicht weniger als 145 Pfund und 16 Lot, dazu kam dann noch das Gerät an „Manggut“, aus weniger wertvollem Metall gegossen, und das Kupfer- und Messinggeschirr.

Wir können an Hand dieser Aufzeichnung mitempfinden den Stolz der Lauenburgerin in unserm alten Bürgerhaus auf ihren Reichtum, müssen vor allem aber loben die fleißigen Hände, die immer und immer wieder sauber und blank all dieses am Plaze, da es hingehörte, stehen hatten. —

Wohl hatten die Alten in ihren Tagen, wie wir gesehen, Silbergerät und Schmuck, an blankem Zinn und Kupfer fehlte es der Hausfrau nicht, doch mit dem baren Gelde gingen sie, sicher den Zeitverhältnissen entsprechend, einen Weg, den wir heute nicht mehr für richtig halten können. Sie taten kurzerhand das Erübrigte, sofern es nicht der sichere Freund gegen „Interesse“ d. i. Zinsen entlieh, in den Beutel. Für die sinn-gemäße Anwendung dieses letzteren Wortes nur ein Fall als Beispiel erwähnt. Bei der notariellen Oeffnung eines „Schaps in der Wand nach der Küchen zu“ im Hause Kekerfin, die am 18. Dezember 1736 stattfand, wurden diesem entnommen: 2 Beutel mit neuen Zweidrittel-Stücken = 200 Taler, in einem Schnupftuch an neuen Zweidrittel-Stücken = 134 Taler 16 Schilling, in einem gelben Beutel in Zweidrittel-Stücken = 52 Taler, an französischem Gelde in einem länglichen Beutel = 16 Taler 4 Schilling; 12 Stück Species-Reichstaler, in denselben Beutel getan = 16 Taler, an Gold 3 doppelte und 6 einfache Dukaten = 32 Taler, 3 halbe Louisd'or in einer kleinen runden Schachtel = 7 Taler 24 Schilling, an schwerem Gelde 131 Mark = 43 Taler; in einem andern Beutel an Lüneburger 4-Schillingstücken = 18 Taler 20 Schilling, an kleiner Münze 3 Taler 30 Schilling; in einer anderen Schachtel an holländischem Gelde 5 Taler, an Schaustücken 2 Taler 30 Schilling und „zween falsche Gulden“. Die Summe des baren Geldes, welches in diesem Schranke einträchtiglich beieinander ruhte, betrug aber 530 Taler 30 Schilling! —

Recht weit ließen sich diese Wiedergaben aus den Nach-lagerinventarien fortsetzen; denn es liegen noch viele Alten mit gleichem Inhalt aus jenen Jahren im Lauenburger Archiv. Leben gewinnen die toten Papiere, wenn ihr Inhalt dem Leser heute aufs neue sich öffnet, und es entsteht Bild um Bild aus dem, was an Geschick unseren alten Lauenburger Bürgerfamilien beschrieben war. Ein Wachsen und Werden ist es, ein Blühen durch Generationen, dem aber nicht selten das Zurücksinken folgt! Auf der Spur der Väter rückwärts zu gehen und in diesem Suchen den rollenden Tropfen Blutes vom Einst zum Heute zu finden, ist Aufgabe gerade unserer Zeit.

Ut de School.

'n Mundoull Mattdütsch, vertelt von Hein R.

Nu is dat je bald so wied, dat dar wedder lütte Gören ton ersten Mal nah School gahn möt. Bi de Gelegenheit fällt mi 'n paar Geschichten in, de s'ic in fröhre Johren hier an uns' Laumbörger Schöolen todragen hebbt.

De erste, de ic to vertellen hew, is all lang her. Dat is inne Kinnerjohren von mien Mudder passiert, un de wör öwer 70 Johr, wenn se hüüd noch leben däh. Da fragt de oll Lehrer Schreiber mal: „Wer kann mir die drei großen christlichen Feste nennen?“ Een son Slügel ut Vennernborg antwort darup: „Wihnachden, Glüfinger Mark un Schüttenfest!“ — — —

De tweete Geschicht hett de oll Konrektor Haderer beleewt, as he noch 'n jungen Scholmeister wör. Eenem Östern harr he de ünnerste Klass' freegen, de, wo de Lütten nie rinfömen. Dor wör een son Bengel twüschen, dat wör 'n ganzen leegen Mudderjung. Harr woll ümmer achter ehr Schört seeten. He wull ehr gornich loslaten, un as se toleht doch awgahn muß, da füng he an to schrien un böll ümmer eben los: „Ja will wedder nah mien Mudder hen! Ja will wedder nah mien Mudder hen!“ Dat güng ümmer ebento, ohn uptohollen. De Bengel sweeg un sweeg nich still, Lehrer Haderer kunn maken wat he wull. Aber da köm em ehn to Hülp! As he grad mal vörn steiht un öwerleggt, wat dor woll an to dohn sien kunn, dor kümmt dor, juß, juß, juß son lütten Dreekeeshoch von Jung ut de Bank rut. Un ehre he recht wies ward, wat de will, steiht he oof all dicht bi em, hett keen beeten Angst und seggt: „Du, heßt Du keenen Schacht? Hau em doch mal en poor öwern Pudel, denn will he woll stillwiegen!“ — — —

Dat drüdde Döhntjen is bestimmt woher, denn dat hew ic sülsen mit hört, as ic vor dörtig Jahr bi Lehrer Daffow Lesen un Schrieben lehren sull. Dat wör inne Wihnachtstied. Lehrer Daffow wull uns de schöne Geschicht vertellen, wie Jesus geboren worden is, un wie de Hirten dat dörch de Engels to hören freegen. Ja glöw meist, dat Bild dor to ward hüüd un dissen Dag noch de Kinner wiest. Uppe een Sied is allens hell, un mir den in de Helligkeit is 'n groten Engel mit schöne witte Flunken. Un 'n Barg lütte Engels sünd um em rüm.

Uppe anner Sied is allens in Düstern. Dor sitt de Hirten, un een von jüm hölt sien Mantel hoch, weil em de Helligkeit so dull inne Ogen schient. Lehrer Daffow fragt: „Was tut der Mann da?“ un dormit wiest he up denn mit denn Mantel. Lütt Hein wiest iewerig denn Finger un seggt denn: „Der will eine Eule fangen!“ — — — 'ne Uhl kenn he, un he wüßt oof genau, dat de Ort Bagels inne Nacht rümfliegt. Wat mit groote Flunken nachs rümflügt, mutt also doch woll'n Uhl sien. Un de mit sien Mantel wull ehr griepen. — — — Von'n Engel harr he je noch nix hört.

Eenen Östern, as de Lütten oof mal grad wedder nah School kamen sünd, fragt Lehrer Daffow son lütten Kirl biet Nahhusgahn: „Na, hat die Schule dir denn nun gefallen?“ Un watt seggt de lütt Slügel: „Jaaaaa, abers bei Bagel auf'm Bod is das doch viel schöner as bei dir!“ He föhr nämlich ümmer mit Bäcker Bagel sien Brotwagen mit dörch de Stadt.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Die nachstehenden Aufzeichnungen aus Lauenburgs Vergangenheit betreffen die bemerkenswerten Ereignisse im Monat November 1879.

24. November: Unsere kürzlich veröffentlichte Notiz über die Lage der hiesigen Geschäfte, speziell über den blühenden Geschäftsgang der hiesigen Dampffägemühle, können wir nach uns gewordenen Mitteilungen dahin ergänzen, daß sich auch in anderen Gewerben ein ganz erfreulicher Aufschwung bemerkbar macht und mit wesentlich vermehrten Arbeitskräften gearbeitet wird. Dazu gehören u. a. auch die beiden Zündholzfabriken. In beiden ist die Arbeiterzahl in einem Umfange vermehrt worden, daß eine große Anzahl der früher in den beiden abgebrannten Fabriken des Herrn Schmidt beschäftigt gewesen Arbeiter jetzt hier Arbeit gefunden hat. — 25. November: Zur Wahl zweier Stadtverordneten an Stelle der turnusmäßig auscheidenden Stadtverordneten Spangenberg und Loß sind von zwei Seiten Kandidaten aufgestellt worden. Der „Neue Bürgerverein“ empfiehlt die Wahl der Bürger R. Loß und Th. Bajedow, der „Bürgerverein“ die der Bürger C. Blund und L. Tiede. — 26. November: Der Lehrerverein Lauenburg-Hohnstorf, der zu seinen Mitgliedern Lehrer des Kreises Herzogtum Lauenburg sowie aus dem benachbarten Hannoverschen zählt, dem Kreisverein Lüneburg und damit den größeren Lehrervereinigungen eingegliedert ist, hat auch in diesem Jahre allmonatlich Versammlungen abgehalten, meistens in hiesiger Stadt, mitunter auch in Hohnstorf. Die Vorträge bezw. Gegenstände der Verhandlungen gehörten, wie es nahe liegt, vornehmlich dem Bereiche der Schulpraxis an, erstreckten sich aber auch auf Gebiete allgemeiner Bildung. So wurde in der letzten Sitzung ein recht anregender Vortrag über Shakespeare und seine Werke gehalten. — Das Gesuch der Stadtvertretung bei dem Minister für öffentliche Arbeiten um Erweiterung der Lösch- und Ladevorrichtungen im hiesigen Hafen scheint, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, Berücksichtigung zu finden. Es hat sich nach dieser Mitteilung die Direktion der Berlin-Hamburger Bahn bereit erklärt, die nötigen Kai- und Krananlagen herstellen zu lassen, wenn von Seiten der Staatsbahn zu den erforderlichen Kosten ein näher zu vereinbarendes Zuschuß geleistet wird. Die Staatsbahn, die von der neuen Anlage den meisten Nutzen hat, kann sich dieser Anforderung unmöglich entziehen wollen und wird dem Vorschlage der Berlin-Hamburger Eisenbahndirektion unzweifelhaft zustimmen. — Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden 72 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden Maurermeister Bajedow mit 61, Fabrikant Blund mit 42 Stimmen. Loß erhielt 34 Stimmen, die übrigen zerplitterten sich. — 27. November: Im heutigen öffentlichen Verkaufstermin wurden die große Amtspritze nebst Zubringer für 167 Mark an Sattlermeister Beusch, die kleine Amtspritze für 61 Mark an Schmiedemeister Hildebrandt und die beiden Wassermögen mit Rübeln für 152 Mark an Senator Soltan, der sein Gebot wohl für die Stadt abgegeben hat, verkauft. Der ganze Erlös beziffert sich also auf 380 Mark. Der Zuschlag ist vorbehalten worden. — Zu der vakanten zweiten Predigerstelle hier haben sich zwei Bewerber gemeldet, die an einem der nächsten Sonntage eine Probepredigt halten werden. — Heute morgen geht ziemlich viel Treibeis in der Elbe, wodurch die Segelschiffahrt gestört ist; auch die Schlepddampfer

werden ihre Fahrten bald einstellen. Ein Kettendampfer, der heute morgen mit einer Reihe von Schleppkähnen neben der Stadt vor Anker lag, hat mit den Kähnen Schutz im hiesigen Hafen gesucht, da er des Eises wegen, das sich fortwährend in diesen Klumpen an die Kette setzte, seine Weiterfahrt aufgeben mußte. — 28. November: Vor einigen Tagen haben die Hohnstorfener Fischer bei der zweiten Buhne unterhalb Ruhgrund einen ganz bedeutenden Brachsenfang gemacht. Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, ist der Fang so außerordentlich ergiebig gewesen, daß ein Fischerboot die Zahl der gefangenen Brachsen kaum hat fassen können. Der Fang einer so großen Anzahl Brachsen gelingt den Fischern nur selten und ist nur möglich, wenn diese Fische sich, sobald sich Eis in der Elbe bildet, aus dem Strom zurückziehen und in ganzen Scharen an tiefen, ruhigen Stellen Schutz suchen, wie sie ihn gerade hinter der betreffenden Buhne im ruhigen, recht tiefen, gegen Treibeis gesicherten Wasser finden. — 29. November: Die Erweiterung der Löh- und Ladeeinrichtungen im hiesigen Hafen ist augenblicklich Sache eingehender Erörterung in den Abteilungen des betreffenden Ministeriums. Nachdem das Projekt einer neuen Hafeneinrichtung in Hohnstorf ganz aufgegeben ist, hat die Königliche Regierung in Schleswig eine Erweiterung der hiesigen Ladeeinrichtungen empfohlen. Die Verhandlungen schweben noch, doch ist ein günstiges Resultat für Lauenburg mit Sicherheit zu erwarten. — 30. November: Der Winter scheint von Dauer zu sein. Heute morgen hatten wir 6 Grad Kälte und die Elbe ist voller Treibeis, so daß die Schifffahrt vollständig lahmgelegt ist. Der frühe Eintritt des Winters ist namentlich auch deshalb zu bedauern, weil dadurch manchem die Arbeitsgelegenheit entzogen wird, auf die er bei den hohen Lebensmittelpreisen mehr denn je angewiesen ist.

Chronik des Monats Februar 1934.

3. Da das Frostwetter auf den Elbeplätzen und in den Einschlagsgebieten der Elbe weiter anhielt, ist der Wasserstand wieder zurückgegangen und hat sich von Tag zu Tag verschlechtert. Der Magdeburger Pegel zeigte heute nur noch 0,22 Meter, und es ist dort mit weiterem Rückgange des Wasserstandes zu rechnen. Verhältnismäßig günstig ist der Wasserstand mit plus 0,76 Meter noch am Hohnstorfener Pegel, obwohl auch hier der Wasserpiegel in drei Tagen um zirka 35 Zentimeter gesunken ist. Hier führt die Elbe wieder Treibeis, das jedoch bei der zu erwartenden gelinden Witterung bald wieder verschwinden dürfte.
3. Der Haus- und Grundbesitzerverein Lauenburg (Elbe) und Umgegend e. V. hielt eine außerordentliche Mitgliederversammlung im Hotel „Posthof“ (R. Schack) zur Beratung neuer Satzungen und Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten ab. In eingehender Beratung wurde die notwendig gewordene Aenderung der Vereinsatzungen besprochen, die im wesentlichen der vom Zentralverband aufgestellten Musteratzung entspricht.
6. In die durch Verletzung des Herrn Pastor Seeler vakant gewordene zweite Pfarrstelle ist auf Grund des neuen Pfarrbesetzungsgesetzes durch den Landesbischof Herr Pastor Grimm-Neumünster berufen worden.
11. Der Lauenburger Schifferverein hielt eine außerordentliche Versammlung im „Alten Schifferhause“ ab, zu der auch die Vereinigung der Kleinschiffer Lauenburgs und Umgegend und die übrigen dem Schifferverein nicht angehörenden Schifffahrtstreibenden geladen waren. Herr Vassalle-Hamburg sprach über die Neuorganisation der Binnenschifffahrt. Die Angelegenheit Neugliederung des Vorstandes fand dadurch ihre Erledigung, daß verschiedene Kollegen für das Amt des ersten und zweiten Führers in Vorschlag gebracht wurden. Die Ernennung wird durch die übergeordnete Organisation erfolgen.
18. Der vom Landesbischof als Nachfolger des Herrn Pastor Seeler nach hier berufene Herr Pastor Grimm wurde im heutigen Gottesdienst in der Maria-Magdalenen-Kirche durch Herrn Landesuperintendenten D. Lange-Rageburg in sein Amt eingeführt.
20. Der Männerturnverein von 1882 hielt seine ordentliche Jahresversammlung ab, in der der Vereinsleiter Herr Lehrer Boffen einen ausführlichen Jahresbericht erstattete, aus

dem die gute Entwicklung des Vereins und der Turnsache ersichtlich wurde.

25. Zum Heldengedenktag für die Gefallenen des Weltkrieges fand in der Maria-Magdalenen-Kirche ein Gedächtnisgottesdienst statt, dem eine große Anzahl Andächtiger beiwohnte. Die ergreifende Predigt des Herrn Hauptpastor Schneider wurde weihervoll umrahmt von Gesangsvorträgen des „Sängerbundes“.
27. Ein Gemeindeabend in unserer Kirche stand unter dem Thema: „Der Protestantismus im Kampf für Heimat, Familie und Glauben“, das der Generalsekretär des Evangelischen Bundes, Pfarrer a. D. Thiel-Berlin, behandelte. Die zahlreich erschienenen Gemeindeglieder folgten mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners, der als ehemaliger katholischer Priester besonders berufen war, den Unterschied zwischen römisch-katholischer und evangelischer Glaubens-, Heimat- und Familieneinstellung darzustellen.

Den Alten zur Ehr'.

Den 90. Geburtstag

feierte am 4. März der ehemalige Schiffseigner Herr Ludwig Lohmann, Sonnenburg 6 hier selbst wohnhaft. Aus einer alten Lauenburger Schifferfamilie hervorgegangen, erwählte auch er in seiner Jugend die Schifffahrt zu seinem Beruf, und noch heute gehört er der Schifferbrüderschaft als deren zweitältestes Mitglied an. Auch dem Krieger-, Reservisten- und Landwehrverein, dessen Mitbegründer und ältestes Mitglied er ist, hat er die Treue bis in sein hohes Alter be-



Ludwig Lohmann

Photomeister F. Nissen, Lauenburg.

wahrt. Der alte Veteran diente beim Schleswig-Holsteinischen Füsilier-Regiment Nr. 86, das damals in Halle an der Saale garnisonierte, und rückte mit diesem 1870/71 im Kriege gegen Frankreich ins Feld. Er nahm u. a. an den Schlachten bei Beaumont, Sedan und Epinay sowie an der Belagerung von Paris ehrenvoll teil. Der Neunzigjährige erinnert sich noch heute äußerst lebhaft seiner Kriegserlebnisse, ein Beweis für das gute Gedächtnis, das er sich neben einer ausgezeichneten körperlichen Gesundheit und Rüstigkeit bewahrt hat. Außerordentlich zahlreich waren die Ehrungen, die der alte Veteran zu seinem Geburtstag entgegennehmen durfte. Die Stadtkapelle erfreute ihn durch ein Ständchen, und als Gratulanten erschienen neben Freunden und Bekannten Abordnungen des Krieger-, Reservisten- und Landwehrvereins, der Schifferbrüderschaft und des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. Eine ganz besondere Freude war es für das Geburtstagskind, daß er gerade aus den Kreisen der Schifffahrt, von seinen alten Berufskollegen, mit Aufmerksamkeiten vielfacher Art bedacht wurde. Auch im „Land an der Elbe“ möchten wir unserm alten Mitbürger nachträglich die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.